Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 147 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Samstag, den 26. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Hierzu eine Beilage.

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Juni. Die türkischen Truppen erstürmen an der Kaukasusfront den von den Russen hartnäckig verteidigten Karadagh-Berg und machen dabei erhebliche Beute. — In Galizien sind die Russen überall im Rückzug. — An der italienisch-österreichischen Grenze sind im ersten Kriegsmonat alle italienischen Vorstöße gescheitert.

24. Juni. Im Westen erfolgreiche Gefechte der Unsern an der Loretto-Höhe, bei Souchez, am Labyrinth, auf den Maashöhen, bei Ban de Sapt. Einige hundert Franzosen werden gefangen. — Im Osten scheitern russische Angriffe bei Kurschany und südlich der Weichsel. Am Omulew nehmen die Unsern das Dorf Kopaczyska. — In Galizien überschreitet die Armee des Generals v. Linsingen den Dnjestr; die Verfolgung der Russen wird überall fortgesetzt. Die Russen weichen auf dem linken Weichselufer nach Norden. — Die britische Admiralität bestätigt, daß das englische Kriegsschiff „Roxburgh" in der Nordsee torpediert wurde; es konnte angeblich unter eigenem Dampf weiterfahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Mailand brachte die „Neue Züricher Zeitung" eine Meldung, nach der ein in vatikanischen Kreisen verkehrender Gewährsmann erklärt habe, in nächster Zeit dürften in der Schweiz verschiedene politische Persönlichkeiten sowohl des Dreiverbandes als der Zentralmächte eintreffen, um **unverbindliche Besprechungen über die Grundlagen einer Friedenskonferenz** anzuknüpfen. Die Zusammenkunft sei der Initiative des Präsidenten Wilson zu verdanken. Die „Neue Zür. Ztg." gibt die Meldung unter allem Vorbehalt wieder und die Berliner National-Zeitung schreibt dazu: „Zu dieser Meldung erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die hiesigen Regierungskreise den geplanten Verhandlungen **fernstehen**." — Gegenüber diesen und auch anderen verbreiteten Gerüchten von der angeblichen Anwesenheit russischer Friedensunterhändler in Berlin wird halbamtlich in der Nordd. Allg. Ztg. festgestellt: „Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekanntgeworden."

+ In München zog aus Anlaß der Eroberung von Lemberg eine Menge von 10 000 Personen vor das Schloß und bereitete dem König eine Huldigung. **König Ludwig hielt eine Ansprache** vom Balkon, in der er u. a. sagte: „Daß wir heute schon so weit gekommen sind, das verdanken wir in erster Linie unseren Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben. Das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch ihren aufopfernden Fleiß die Arbeitskräfte der im Felde Stehenden zu ersetzen wußten, unserer Industrie und unserer Landwirtschaft, die es uns, eingekreist von Feinden, ermöglichen, aus eigener Kraft den Bedürfnissen des Landes und des Heeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die wie wenige anderer Länder für das Wohl des Ganzen eingestanden ist. Aber es heißt noch ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen, und es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes."

+ Nach der Eröffnung der Session des sächsischen Landtages wies der Vorsitzende des Staatsministeriums, Kultusminister Dr. Beck, auf die ruhmvollen Heldentaten unserer Truppen hin. Dem Landtag sind außerordentliche Regierungsvorlagen zugegangen über die Hinausschiebung der Wahlen für die Zweite Kammer sowie die aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung. — Die sozialdemokratische Fraktion beantragte die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten in Sachsen wohnenden Reichsangehörigen unter Anwendung der Verhältniswahl. Weiter werden beantragt ausreichendere Kriegsunterstützung und gewisse Steuerforderungen (Erleichterung der unteren Steuerzahler und Belastung der Mehrzahlenden), auch eine Sondersteuer auf Kriegsgewinne und Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher werden verlangt.

+ Zu der vom Bundesrat angenommenen Verordnung über den **Verkauf von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden** wird amtlich bekanntgegeben: Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zweck der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen, hat sich gezeigt, daß stellenweise die erleichterte und billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu einem mißbräuchlichen Weiterverkauf zu teureren Preisen geführt hat. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbräuchen zu steuern. Der Bundesrat hat daher eine Verordnung beschlossen, durch die unter erheblicher Strafandrohung den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, die Preise festzusetzen.

+ Zu der vom Bundesrat angenommenen Verordnung **über den Aushang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels** wird amtlich mitgeteilt: Bäcker und Verkäufer von Backwaren können nach §§ 73, 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag im Verkaufsraume zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Anschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen, auch können Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, im Verkaufsraume eine Wage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und ihre Benutzung zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Backwaren gemacht sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels zu einer Ausdehnung der den Ortspolizeibehörden beigelegten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genußmittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Heu, Futterstände und Leuchtstoffe, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinhändler wie der Käufer, denen dadurch ermöglicht wird, die Preise in den einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Angeboten die ihrer Lebensführung entsprechenden auszusuchen.

Frankreich.

✖ Wie der „Agence Havas" aus Newyork gemeldet wird, ist zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild in Paris eine Vereinbarung über die **Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika** getroffen worden. Die Anleihe soll durch amerikanische Eisenbahnobligationen erster Klasse, die in der Bank Morgan zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Man glaubt, daß der Betrag sich auf etwas weniger als 250 Millionen Frank belaufen wird. **Der Zinsfuß würde etwa fünf vom Hundert sein.**

Italien.

✖ Die **Erklärungen des Papstes zur Kriegslage**, die in der Pariser „Liberté" veröffentlicht wurden, haben die italienische und französische Presse zum großen Teil in rasende Wut versetzt. „Secolo" und „Corriere della Sera" sprechen fast unverhüllt von italienfeindlichem Vorgehen des Papstes. Besonders die Klagen über die Beschränkung der Freiheit und der Ausdruck der Besorgnis über die persönliche Sicherheit sowie das Urteil über das römische Volk haben große Bestürzung hervorgerufen. Die römische Präfektur verbot den Blättern den Abdruck des Interviews. Von französischen Blättern sagt der „Temps", der Papst sei nicht der geeignete Mann für die Rolle eines Friedensvermittlers. Der Papst bange wahrscheinlich um seinen irdischen Besitz. Den ungeheuren Eindruck, den das Interview gemacht hat, bezeichnet der „Intransigeant" als eine verlorene Schlacht der Entente, weil dadurch die bisherige Propaganda gegen die deutsche Barbarei wirkungslos gemacht werde. — Aus Madrid meldet die „Londoner Morningpost", daß alle spanischen Bischöfe eine Adresse an den Papst unterzeichnet haben, worin sie ihm mitteilen, daß für den Fall, daß der heilige Vater seine hohe Sendung in Rom nicht mehr ungehindert ausüben könnte, und er einen zeitweisen Aufenthalt in Spanien nehmen wollte, ihm das gesamte Land zujubeln würde. Auch aus privaten Kreisen in Spanien wurden derartige Adressen mit Tausenden von Unterschriften an den Papst gesandt.

Aus In- und Ausland.

Wien, 24. Juni. Kaiser Franz Josef hat gestern den spanischen Botschafter in halbstündiger Audienz empfangen. Der Botschafter überbrachte der Neuen Freien Presse zufolge dem Kaiser ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Königs von Spanien.

Wien, 24. Juni. Die Bukarester „Moldava" schreibt, die Eroberung Lembergs habe für Rumänien die größte Bedeutung. Die russophile Agitation habe seinerzeit mit

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

9 (Nachdruck verboten.)

Der Bahnhofsplatz war ein Ameisenhaufen. Jeder Zug — und sie liefen unausgesetzt aus allen Richtungen ein — spie neue Scharen durch das große Bahnhofsportal: Kriegsfreiwillige, Reservisten, bärtige Landwehrmänner. Jeder hatte sein Bündel in der Hand, das ihm zu Hause Frau oder Mutter sorglich geschnürt. Auf dem großen Platze wurden sie zu schier endlosen Kolonnen formiert, die dann unter frohem Gesang, eine schwarze Schlange, durch die Straßen der Stadt marschierten, überall begafft und begrüßt, und hinter den Flügeltoren der Kasernen verschwanden. Und dort ging die große Umwandlung vor sich: was in Arbeitskittel und Ballonmütze hineinspaziert war, kam als feldgrauer Soldat heraus. Die Stadt wimmelte von Militär; und ob auch Züge auf Züge voll eingekleideter Mannschaften zur Grenze abgingen, — es wurden nicht weniger. Das Zauberwort des Kaisers schien Armeen aus der Erde zu stampfen.

Die Zivilbevölkerung staunte. Man hatte Vertrauen zu unserem Heere gehabt, immer, das war gewiß; aber die kühnsten Erwartungen waren übertroffen durch das großartige Schauspiel, das sich jetzt den Blicken darbot. Alles klappte; fast geräuschlos arbeitete der riesige Organismus, und mitten in der hochgehenden Begeisterung, mitten in dem patriotischen Ueberschwang, tat die altpreußische Nüchternheit Wunder . . .

Nachdem Lothar am frühen Morgen noch geschäftliche Korrespondenzen erledigt, an seinen Verleger geschrieben und einige klare Aufzeichnungen über seine Vermögensverhältnisse gemacht hatte, kleidete er sich um; denn gegen zehn Uhr wollte er, so war es verabredet, Christine zu einem Spaziergange abholen. Das Zivil verschwand, er zog die Uniform an. Die Jäger-Uniform wich im Ton ein wenig von dem Feldgrau der übrigen Truppenteile ab; sie spielte mehr ins Grüne hinüber. Aber der Rock saß ohne Tadel, und als Lothar sich den Tschako aufstülpte und sich im Spiegel betrachtete, mußte er lachen bei dem Gedanken, was Christine sagen würde, die ihn noch nie in dieser neuen Uniform gesehen hatte. Er bürstete sich den gestutzten Schnurrbart, der, dunkler als das Haupthaar, wie ein kräftiger Querstrich das Gesicht in zwei Hälften teilte, und dachte dabei: „Nun, du wirst gut verwildern da draußen im Felde! Und gewiß komme ich mit einem Seehundsschnauzbart wieder und dazu mit einem zottigen Vollbart, so daß Christine sich ängstigt . . ." Dann schnallte er den Säbel unter den Waffenrock, zog die braunen Nappas auf, die er gestern abend besorgt, warf noch einen Blick auf den fertig gepackten Kriegskoffer, und ging aus.

Er sprach nicht sogleich bei Oettingens vor, sondern lenkte seine Schritte in die Langgasse, wo er sich durch das wimmelnde Menschengetriebe mühselig bis zu einem eleganten Goldschmiedeladen hindurcharbeitete. Hier ließ er sich verschiedene Schmuckstücke vorlegen, wählte gründlich und lange und entschied sich schließlich für ein zierliches Gehänge aus Silber-Filigran, in dem kleine, bläulich schimmernde Perlen sternförmig um einen kristallklaren Brillanten angeordnet waren. Hiermit suchte er Christine auf.

Er fand sie in demselben sandfarbenen Kleide, wie gestern, das, einfach im Schnitt, am Halse einen Einsatz aus kremefarbenen, geklöppelten Brüsseler Spitzen trug und durch eine breite Schärpe aus schottischer Seide zusammengehalten wurde. An ihre Brust war eine von den herrlichen Rosen gesteckt, die er ihr schon morgens geschickt. Er bog ihren Kopf zurück, um sie unter das Kinn zu küssen, und befestigte das Gehänge an ihrem Halse; sie schmiegte sich an ihn und flüsterte ihm einen Dank ins Ohr.

Nachdem er auch Frau von Oettingen und Wilhelm begrüßt hatte, machte Christine sich fertig, und sie gingen aus.

Arm in Arm schlenderten sie durch die von buntem Leben wimmelnden Straßen, wanderten am Bahnhof vorbei, über die große Brücke, die das breite Netz der Schienenstränge überspannt, und suchten das Grüne auf: jene alte, herrliche Allee, welche die Stadt mit dem modernen Villenvorort Langfuhr verbindet, und deren mächtige, hundertjährige Linden einen an diesem glühend heißen Augusttage doppelt erquickenden Schatten spendeten. Aber auch hier war keine Ruhe: das rasende Gehämmer der nahen Werft klang herüber . . . Das alte Stadttor, „Olivaer Tor" genannt, bot ein merkwürdiges Bild: Hunderte von Arbeitern waren beschäftigt, in der Umgebung dicht bei dicht lange, rohbehauene Pfähle in die Erde zu rammen und darüber ein engmaschiges Netz aus Stacheldraht zu spinnen.

„Sieh," sagte Lothar, indem er auf die Arbeiten wies, „wie prächtig für alles gesorgt ist! Sie sichern die Stadt gegen einen russischen Kavallerieüberfall! Wehe dem Gaul, der in dies Spinnennetz gerät! Es läßt ihn nicht mehr los — und siehst du die Geschütze, die sie da auf den Wällen eingebuddelt haben? Das ist kein angenehmes Vis-a-vis für einen, der nicht rückwärts kann . . ."

„Glaubst du denn, daß wir die Russen hierherbekommen werden?" fragte Christine, die mit Staunen diese furchtbaren kriegerischen Zurüstungen betrachtete.

„Nein, Kerlchen, nein, das glaube ich nicht. Dafür werden wir schon sorgen, — wir auf unserer Grenzwacht. Da unten bei Ortelsburg, da haben wir auch solche Verhaue, aber bösere, sage ich dir! Da sollen die Herren Russen mal anspringen! Das gibt blutige Köpfe; denn dahinter stehen wir Jäger, und wir schießen gut! — Vielleicht ist das hier übrigens auch gegen einen englischen Landungsversuch — ich weiß nicht . . ."

„Aber wir haben doch gar keinen Krieg mit England?"

„Nein, heut noch nicht — aber vielleicht morgen schon. Wer will es sagen? Damit hat mein Freund Kraepelin, den ich vorgestern in Berlin sprach, jedenfalls recht: daß England der Oberregisseur dieses Kriegsschauspiels ist. Und wer weiß, ob ihm diesmal seine bewährte Taktik gelingen wird, sich durch andere die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen . . . Das deutsche Feuer ist ein höllisch heißes Feuer!"

(Fortsetzung folgt.)

der Besetzung der Hauptstadt Galiziens durch die Russen begonnen; die zwingende Beredsamkeit der jüngsten Ereignisse werde aber das Volk Rumäniens aus seinen ziellosen Träumereien reißen, und es werde erkennen, daß die Stunde Beßarabiens geschlagen habe.

Paris, 24. Juni. Der „Temps" schreibt: Der Verhandlungstermin des Prisengerichts in der Angelegenheit der „Dacia" ist auf Ersuchen des amerikanischen Botschafters in Paris um einen Monat verschoben worden. Auch der Anmeldetermin für die Forderungen und Einsprüche wurde bis zum 10. Juli verlängert.

Der Krieg.

Im Westen versickert die feindliche Offensive immer mehr und mehr und wird bereits vielfach durch deutsche Gegenstöße zurückgedrängt. Im Osten setzen sich die Russen am Dnjestr lebhaft zur Wehr. Doch auch hier gewinnt der deutsche Angriff weiter Raum, wie auch auf den übrigen Fronten des Kriegsschauplatzes.

Die Verfolgung der Russen.

Neue schwere Kämpfe am Dnjestr.

Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Nahkampfe südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. — Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinth-Stellung wurden abgeschlagen. Im Westrand der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entrissen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern. Drei weitere Maschinengewehre und drei Minenwerfer fielen in unsere Hand. — Auf den Maashöhen scheiterten die westlich der Tranchée angesetzten französischen Angriffe vollkommen. Östlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück. — Bei Lintrey östlich von Lunéville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyska wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegna drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linie ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. — Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen ist im Wesentlichen unverändert. — Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals v. Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im fortschreitenden Angriff; der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Der König von Bayern im Osten.

Aus Wien wird vom 25. Juni gemeldet: Der König von Bayern traf heute früh mit seinem Gefolge, unter dem sich auch der Kriegsminister Freiherr v. Kreß befindet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz auf dem Wiener Ostbahnhofe ein, wo er vom bayerischen Gesandten Freiherrn Tucher, der sich dem Gefolge des Königs anschloß, begrüßt wurde. Der König setzte alsbald seine Reise fort.

König Ludwig kommt gerade recht, um die großen Wirkungen der Schlachten bei Lemberg zu sehen. Die Russen haben sich bereits aus dem Bergland von Kielce zurückziehen müssen, wo die Armee Woyrsch in der Richtung Iwangorod—Lublin bereits über Ilza hinaus ist. Die Armee Mackensen drängt den Feind immer weiter gegen den Bug. Die österreichischen Truppen und deutsch-österreichischen Heeresteile gewinnen bei Mikolajow und Zydaczow sowie weiter östlich am Dnjestr immer mehr Raum.

Furchtbare Verluste der Russen.

Die Russen haben in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, die verlorenen Stellungen im Dnjestr-Gelände, in Beßarabien und auf den bewaldeten Grenzhöhen wieder zurückzugewinnen. In den letzten vier Tagen und Nächten dauerten die Kämpfe ununterbrochen an. Die Russen scheinen kein Menschenmaterial zu schonen, sie senden Massen in das österreichische Feuer. Vor den österreichischen Gräben liegen die Russen noch unbeerdigt in großen Haufen. Besonders heftig kämpfte man östlich Zaleszczyki an der Dnjestrfront. Dort wiederholen die Russen ununterbrochen ihre Sturmangriffe. An einigen Stellen ist es ihnen gelungen, sich bis nahe an die österreichischen Gräben heranzukämpfen, wobei sie furchtbare Verluste erlitten und durch die Entschlossenheit der österreichischen Truppen zurückgetrieben wurden. Besonders unangenehm scheint den Russen der österreichische Einbruch in Beßarabien zu sein. Auch dort wiederholen sich täglich die russischen Stürme. Die in den dortigen Kämpfen eingesetzten russischen Reserven bestehen hauptsächlich aus Reichswehr der Ostprovinzen.

Betäubende Gase.

Die deutsche Heeresleitung wendet sich in einer längeren Veröffentlichung gegen die Vorwürfe, die gegen unsere Armee wegen der durchaus kriegsgemäßen Verwendung von Gasen erhoben werden. Die Entrüstung sei erheuchelt. Es wird aktenmäßig der Beweis geliefert, daß die Franzosen und Engländer tatsächlich lange vor uns erstickende Gase verwandt haben und in immer größerem Maßstab systematisch verwenden. Den Amerikanern wird zur Dämpfung ihrer Entrüstung ins Gedächtnis zurückgerufen, daß bei den internationalen Verhandlungen über diesen Punkt gerade der amerikanische Bevollmächtigte, Kapitän zur See Mahan, die Geschosse mit Stickgasen als menschlicher bezeichnete, als solche, die den Körper zerfetzten. Sie seien kein verbotenes Kriegsmittel, sondern außerordentlich mild. Schließlich meint die deutsche Heeresleitung mit Recht, daß diejenigen, die sich nicht darüber entrüsteten, als man unsere Soldaten in Flandern durch plötzliche Überschwemmungen zu ertränken versuchte, auch keinen Grund haben, uns zu tadeln, weil wir die Luft benutzen, um unsern Gegnern betäubende Gase entgegenzutragen.

Die italienischen „Befreier".

Die Italiener, die die „Erlösung" der in österreichischen Banden schmachtenden Stammesgenossen auf die Fahnen ihres Heeres geschrieben hatten, sind enttäuscht, daß die Bewohner der aus strategischen Gründen von den Österreichern geräumten und von den „mit unwiderstehlichem Schwunge", wie Cadorna so schön sagt, vorgehenden italienischen Heereskörpern ohne Widerstand besetzten Grenzstrichen, von ihren Befreiern so gar nichts wissen wollen. Diese Enttäuschung lassen sie jetzt die „Befreiten" durch harte Behandlung entgelten. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird darüber berichtet:

> Die Italiener fahren fort, die Bevölkerung in den von uns geräumten Grenzorten zu drangsalieren; so hat eine feindliche Kompagnie den Bürgermeister und einige Einwohner von Brentonico als Geiseln festgenommen.

Besonders haben es die Italiener auf die Geistlichen abgesehen, denen sie vielfach sehr böse zusetzten. Das hat einen besonders schlechten Eindruck erweckt. „Giornale d'Italia" versucht zu beweisen, daß die Behandlung nicht auf grundsätzliche Motive zurückzuführen sei, sondern erst veranlaßt wurde, als bei den Geistlichen Waffen, Sprengstoffe und Signalapparate gefunden wurden, und die Geistlichen auch den Versuch machten, italienische Posten zu umgehen. Verhaftungen seien nur da vorgenommen worden, wo eigentlich Erschießen am Platze gewesen wäre.

Der Bombenschrecken.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird weiter gemeldet: Die Wirkung unserer schweren Mörser ist nach wie vor der Schrecken der Italiener. Als eine feindliche Batterie aus dem Val Buona westlich von Compo Molon das Feuer auf unsere Befestigungen auf der Hochfläche von Folgaria eröffnete, wurde sie sofort beschossen; ein Mörsergeschoß erzielte einen Volltreffer in die italienische Batterie und sprengte ein Munitionsmagazin, worauf ihr Feuer verstummte.

Italienische Spionagegeschichten.

Da die italienischen Blätter von Taten ihres glorreichen Heeres so spottwenig zu melden imstande sind, halten sie die patriotische Begeisterung ihrer Leser durch die tollsten Spionageromane in Glut. „Tribuna" veröffentlicht einen Brief, in dem folgendes erzählt wird: Die kleine unbewohnte Insel Giannutri, die sich mit ihren Felsen und unzähligen Einbuchtungen in den toskanischen Gewässern gegenüber dem Promontorio Argentario befindet, wurde seinerzeit von einer Dame gelegentlich ihrer Hochzeit mit einem reichen Deutschen gekauft. Daraufhin wurde die Insel von Ingenieuren besucht, die dort Material abladen ließen, das angeblich für ein Gebäude dienen sollte, welches aber nie gebaut wurde. Die Dame und ihr Gatte hielten sich ein Motorboot von großer Geschwindigkeit. Der Briefschreiber sagt nun, er hätte sich veranlaßt gefühlt, dies zu veröffentlichen, als er von der Beschlagnahme eines mit Naphtha beladenen Motorbootes im Tyrrhenischen Meer und von der Anwesenheit eines fremden Unterseebootes in der Nähe von Livorno und Spezia las. In Piacenza wurde ein Auto beschlagnahmt, dessen Insassen, zwei elegante junge Leute, in der Umgebung Photographien aufgenommen hatten. Sie wurden verhaftet. In Piacenza sollen sich noch andere spionageverdächtige Personen aufgehalten haben. Einer soll sogar einen Telegraphenboten angehalten und ihn gefragt haben, wieviele Depeschen er täglich dem Divisionskommando bringe, und ob er vielleicht den Inhalt der Depeschen kenne. Der Telegraphenbote machte daraufhin der Polizei Anzeige. Diese verhaftete in einem Gasthaus vier Leute, die alle reichlich mit Geldmitteln versehen waren.

*

Flugzeug gegen U-Boot.

Russisches U-Boot durch deutsche Fliegerbomben versenkt.

Nachdem bereits vor längerer Zeit einem Zeppelin die Vernichtung eines englischen Tauchbootes in der Nordsee geglückt war, ist es jetzt einem deutschen Flugzeug gelungen, ein russisches Unterseeboot zu versenken. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet:

> Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom „Akula"-Typ, durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen von Gotland, mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß dieses Unterseeboot verlorengegangen ist.

Die Boote vom „Akula"-Typ waren die letzten kleineren Unterseeboote, die Rußland baute. Sie haben eine Wasserverdrängung von 370 Tonnen, laufen über Wasser 13 Knoten und sind mit vier Torpedoausstoßrohren ausgestattet. Bei Ausbruch des Krieges lagen 12 größere Tauchboote auf Stapel, es ist nicht bekannt, ob sie inzwischen in Dienst gestellt sind. Der Ort des Kampfes, 25 Seemeilen von Gotland, zeigt die große Ausdehnung des Aufklärungsdienstes unserer Marineflieger.

U-Boots-Beute.

Bergen, 25. Juni.

Der norwegische Dampfer „Nova" ist hier mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma" angekommen, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwoch vormittag in der Nähe der Shetlandsinseln torpediert und in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt, die das Boot mit der Besatzung zur „Nova" schleppten, welche in Sicht gekommen war. Die „Trauma" war 1557 Bruttoregistertonnen groß.

London, 25. Juni.

„Lloyds" melden aus Cullercoate: Gestern traf von dem Dampfer „Lama" folgende Nachricht ein: Wir nahmen soeben die Besatzungen der Drifter (Segelfischerboote mit Motoren) Quietwater aus Peterhead und Viceroy aus Aberdeen auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Shetlandinseln 25 Meilen östlich Skerries versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Drifter versenkt wurden.

Kleine Kriegspost.

Paris, 25. Juni. Privatnachrichten schildern die verheerenden Wirkungen des deutschen Bombardements auf die Militäranstalten von Arras und bei Peronne.

Le Havre, 25. Juni. Nach einer Havasmeldung ist Kissignies (Deutsch-Ostafrika) von einer belgischen Kolonne besetzt worden.

Riga, 25. Juni. Sämtliche russische Beamtenfamilien sind bereits in das Innere Rußlands verschickt worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 26. Juni 1915.

27. Juni. 1519 (bis 16. Juli) Disputation zwischen Luther, Karlstadt und Eck in Leipzig. — 1789 Komponist Friedrich Silcher geb. — 1813 Österreich tritt im Vertrag von Reichenbach den gegen Napoleon Verbündeten bei. — 1848 Schriftsteller Heinrich Zschokke gest. — 1856 Joseph Meyer, Begründer des Bibliographischen Instituts, gest. — 1866 Schlacht zwischen Hannoveranern und Preußen bei Langensalza, Vorstoß der Österreicher unter Gablenz bei Trautenau, Sieg der Preußen unter Steinmetz über die Österreicher bei Nachod. — 1880 Amerikanische Schriftstellerin Helen Keller geb.

28. Juni. 1577 Maler Peter Paul Rubens geb. — 1675 Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1712 Jean Jacques Rousseau geb. — 1736 Fabeldichter Gottlieb Konrad Pfeffel geb. — 1810 Schriftstellerin Thekla v. Gumpert (eigentlich v. Schober) geb. — 1813 Preußischer General G. J. D. v. Scharnhorst gest. — 1815 Komponist Robert Franz geb. — 1823 Dichter Oskar Freiherr v. Redwitz geb. — 1865 Dichter Otto Julius Bierbaum geb. — 1866 Siege der Preußen bei Soor, Skalitz und Münchengrätz über die Österreicher. — 1873 Ethnolog Leo Frobenius geb. — 1914 Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este mit seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg in Sarajewo ermordet.

□ **Siebenschläfertag.** Am 27. Juni haben wir wieder einmal den Siebenschläfertag. An keinem anderen Tage im Jahre beobachtet das Volk die Witterung wohl mehr, als an diesem. Nach einer alten Bauernregel soll es nämlich sieben Wochen lang jeden Tag regnen, wenn es am Siebenschläfertag regnet. Also wird an diesem Tage das Wetter peinlichst beobachtet. Mit wichtiger Miene erscheinen die sogenannten Wetterpropheten und verkünden der staunenden Menschheit ihre Weisheit. Wenn man sie aber fragt, aus welchem Grunde sie gerade das und das Wetter vorhersagen, dann deuten sie geheimnisvoll an, daß das ihr heiligstes Privatgeheimnis sei. Ja, die Zunft der Wetterpropheten oder vielmehr derer, die Wetterpropheten zu sein vorgeben, wächst gerade um diese Zeit ganz unheimlich. Weshalb? Weil es nur allzu viel Leute gibt, die sich gerne etwas wichtig machen wollen und weil es zweitens noch viel mehr Leute gibt, die sich gern etwas vorreden lassen. Wie steht es denn nun überhaupt mit der Bauernregel vom Siebenschläfertag? So, wie die Regel abgefaßt ist, ist sie natürlich heller Unsinn. Denn weshalb soll gerade dieser Tag von so weittragender Bedeutung für den Witterungsverlauf der folgenden Wochen sein? In der Tat steckt ja nun in dieser Wetterregel ein kleiner Kern von Wahrheit. Um diese Zeit pflegt sich nämlich ein Witterungscharakter auszubilden, der dem Sommer ein gewisses Gepräge aufdrückt. Haben wir also in dieser Zeit kühles, regnerisches Wetter, dann müssen wir auch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß der Sommer ziemlich viel Regentage bringt. Das ist alles. Aber der Siebenschläfertag ist unschuldig daran.

—* **Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 252—256:** Pion. Kurt Hemmer, Oberbrügge, Amt Kierspe, schwer verwundet. Krgsfr. Fritz Schulte, (2. Battr. Mun.-Kol.), Altroggenrahmede, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet b. d. Tr. Füs. Emil Kückelhaus, Reeswinkel, Amt Halver, leicht verwundet. Unteroff. Friedrich Maximowitz, Sticht, Amt Halver, gefallen. Kaiserliche Marine: Karl Brinkmann, Seesoldat, Halver, leicht verwundet. Gust. Kracht, Seesoldat, Hölzerne Klinke, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet.

—* Landschaftsbilder von militärischer Bedeutung aus dem österreich-italienischen Kriegsgebiet sind zur Veröffentlichung nicht zugelassen. Hierzu rechnen alle Abbildungen, die Land- und Seebefestigungen, Kunststraßen (Paßübergänge), Eisenbahn- und Brückenbauten, Staubecken oder technische Anlagen für elektrische Kraftstationen und Funkenstationen wiedergeben, selbst wenn es sich um Bilder älteren Datums handelt. — Militär-geographische Aufsätze über das erwähnte Gebiet, besondere Besprechungen der möglichen Ausnutzung der vorhandenen Straßen und Pässe durch einen der Kriegführenden sind zur Zeit ebenfalls unzulässig.

—* Die Waldbeerenernte hat jetzt im Sauerlande begonnen. Dieselbe entspricht leider bei weitem nicht den Erwartungen, welche man im Frühjahr infolge des reichen Blüten- und Fruchtansatzes auf sie gesetzt hatte. Die anhaltende Dürre hat die so begehrte Waldfrucht in ihrer Entwicklung gehemmt und sie stellenweise fast vollständig vernichtet. Für manche ärmere Familie bedeutet diese Mißernte besonders in dieser ernsten Zeit ein großer Schaden. — Dagegen gedeihen die Walderdbeeren ganz vorzüglich. Auch die Himbeeren zeigen einen reichen Fruchtansatz und die Brombeersträucher sind über und über mit Blüten bedeckt.

\+ **Schalksmühle,** 26. Juni. Die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins beabsichtigt am Sonntag, den 4. Juli, wieder einen gemeinschaftlichen Ausflug zu unternehmen. Dieses Mal ist eine Tagestour geplant, die zweifellos von der Mehrheit der Mitglieder und Freunde den Halbtags-Wanderungen vorgezogen werden. Treffpunkt ist der Bahnhof, von wo aus um 7 Uhr 25 Minuten die Fahrt nach Halver angetreten wird. Von dort aus Fußwanderung nach Kerspe-Sperre, Rönsahl, Lingesersperre, Kierspe, Berkenbaum, Bollwerk. Von Bollwerk aus wird abends die Rückfahrt mit der Bahn angetreten. Die Wanderstrecke beträgt etwa 5½ Stunden, die, auf den Tag verteilt und durch genügende Ruhepausen unterbrochen, bequem von Jung und Alt zurückgelegt werden kann. Da Rucksack-Verpflegung vorgesehen ist, dürften die Kosten des Tages ganz unwesentlich sein. Es sind somit alle Vorbedingungen zu einer zahlreichen Beteiligung erfüllt, und so bittet denn die Wanderkommission um allseitige Beteiligung. Freunde und Gäste des Vereins sind herzlich willkommen. Frisch auf!

\+ **Schalksmühle,** 26. Juni. Ein Korb mit Wäsche wurde von Kindern, die sich im Bocksberg vergnügten, gestern nachmittag gefunden. Die Wäsche wurde mitgenommen und der Polizei übergeben. Es ist anzunehmen, daß die Wäsche aus einem Diebstahl herrührt und an der Fundstelle vorläufig untergebracht war, um dann in der Dunkelheit abgeholt zu werden. Eventuelle Eigentümer wollen sich melden.

Schwelm, 25. Juni. Als Feldpostpaketräuber wurde der am hiesigen Postamt angestellte Postaushelfer, frühere Schlosser Andreas M. von hier entlarvt und in Haft genommen. M hat selbst einige Monate an dem Kriege teilgenommen und sich das Eiserne Kreuz erworben, bis er infolge einer Verwundung als dauernd untauglich entlassen werden mußte. Eine ganze Anzahl der Räubereien hat er bereits zugegeben. Da er bereits verschiedentlich wegen einfachen und schweren Diebstahls vorbestraft ist, so hat er wegen seiner schändlichen Tat eine gehörige Strafe zu erwarten.

Arnsberg, 24. Juni. Die Nachweisung über die in der Woche vom 13. bis 19. Juni im Regierungsbezirk Arnsberg amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten enthält 332 Erkrankungen und 92 Todesfälle. Davon entfallen auf Diphtherie 141 Erkrankungen und 14 Todesfälle, und zwar in Altena 10 (0), Bochum Stadt und Land 18 (3), Dortmund Stadt und Land 26 (3), Gelsenkirchen Stadt und Land 18 (3), Hamm Stadt und Land 18 (2), Hörde Stadt und Land 12 (0). Tuberkulose: 63 Todesfälle, davon in Bochum Stadt und Land 7, in Dortmund Stadt und Land 8 und in Gelsenkirchen Stadt und Land 7. Scharlach 163 Erkrankungen und 14

Todesfälle, und zwar in Bochum Stadt und Land 40 (3), Dortmund Stadt und Land 33 (0), Gelsenkirchen Stadt und Land 38 (8) und in Hagen Stadt und Land 9 (2).

Bielefeld, 25. Juni. Unter dem Vorsitz des Regierungs-Präsidenten von Borries hat hier die Hauptversammlung des Kinderheims Cecilienstift in Lippspringe stattgefunden. Infolge des Krieges stellte das Heim seit 3. September 50 Betten für verwundete und später für lungenkranke Krieger. Der Rechnungsabschluß ist wesentlich ungünstiger als im Vorjahre, da beim Betriebe ein Fehlbetrag von 2379 M. entstand, der mit den notwendigen Abschreibungen auf 9239 M. wuchs. Im ganzen wurden 564 Kinder mit 23768 Tagen verpflegt, dazu kommen 6553 Tage für Soldaten und 5582 Tage für das Pflegepersonal. Die schönen Erfolge machen sich später bemerkbar. Die Einnahmen des wirtschaftlichen Betriebes betrugen 71857 M., die Ausgaben 74235 M. Der Voranschlag für 1915 wurde auf 93800 M. festgesetzt. Beschlossen wurde in Anbetracht der erheblichen Steigerung der Lebensmittel vom Winter ab den täglichen Pflegesatz für Kinder über 12 Jahre von 2,50 auf 3 Mk. zu erhöhen. Die Erhöhung gilt für Kinder, die von Orten außerhalb Westfalen und Lippe kommen. Der Vorsitzende hofft, daß im nächsten Sommer die ganze Anstalt den Kindern wieder zur Verfügung stehe. — In der anschließenden Hauptversammlung des Heilstättenvereins August Viktoria-Stift in Lippspringe wurde zunächst der Jahresbericht erstattet. Trotz des Krieges ist die Belegziffer nur auf 1627 (von 1773) gesunken. Der Betrieb der Heilstätte konnte trotz Einberufung der drei Hilfsärzte aufrechterhalten werden. Der Rechnungsabschluß des wirtschaftlichen Betriebes ist ein den Verhältnissen entsprechend günstiger. Die Gesamteinnahme der Heilstätte betrug 394886 Mark. Die Gesamtausgabe 365857 Mark. Das Vermögen ist um 12086 Mark auf 410987 Mark gewachsen. Die Zahl der Mitglieder ist leider infolge des Krieges gesunken. Die Kurerfolge sind nach ärztlichem Bericht zufriedenstellend; bedauert wird, daß die Zahl derer nicht klein ist, die trotz der seit Jahren mit Eifer betriebenen Volksaufklärung zu spät in die Heilstätte kommen. Der neue Voranschlag wird in E. u. a. auf 305000 Mk. angesetzt. Beschlossen wird, dem Pflegesatz für die Kranken die von Orten außerhalb des Regierungsbezirks Minden kommen, von täglich 3,70 auf 4 Mark zu erhöhen, für Einzelzimmer auf 4,50 Mark. Eine längere Besprechung rief die Frage der Ausbildung von Gemeindeschwestern für die Tuberkulose-Fürsorge hervor. Hiefür treten u. a. ein, Regierungspräsident von Borries, Geh. Kom.-Rat Möller-Brackwede, Graf Stolberg, Geh. Med.-Rat Raymund und Landesrat Althof, der die Gründung von Kriegsfürsorgestellen empfiehlt, wofür die Anstalt schon über 30000 Mark zur Verfügung stelle. Geh.-Med.-Rat Raymund erläutert die Ausbildung dieser in der Heilstätte. — Besprochen wird noch die Schaffung einer ländlichen Kolonie, um dort die aus der Anstalt entlassenen Mädchen wieder an wirtschaftliche Betätigung zu gewöhnen. 150 Herren unterstützen schon die Sache, 18000 Mk. sind bereits dafür gezeichnet.

Radevormwald, 25. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter verbunden mit Hagelschlag ist der Blitz in das Anwesen des Landwirts Fritz Spiritus in Ebbinghausen bei Rüggeberg eingeschlagen. Sämtliche Baulichkeiten wurden eingeäschert.

Wipperfürth, 25. Juni. Verflossenen Freitag unterstellte ein Fremder im Gasthaus zum Brunnen hierselbst Pferd und Wagen und entfernte sich dann mit dem Bemerken, er wolle in hiesiger Gegend auf den Pferdehandel. Der Mann kam jedoch nicht wieder. Gestern erschien nun ein Vertreter der Chamottefabrik bei Troisdorf, der das Gefährt für diese Firma reklamierte und über die Eigentumsrechte sich auswies. Der Mann, der das Gefährt am Freitag hier unterstellt hatte, war von der erwähnten Fabrik nach Troisdorf geschickt worden mit 300 M., wofür er Waren einkaufen sollte. Statt dessen war er mit dem Fuhrwerk bis nach hier gefahren, hatte dann Pferd und Wagen im Stich gelassen und war mit den 300 M. auf und davon gegangen. Die von den Beschädigten erstattete Anzeige hatte die Wirkung, daß der Durchbrenner in Elberfeld von der Kriminalpolizei festgenommen wurde und gestand, wo er das Gefährt gelassen, worauf dasselbe dann gestern abgeholt wurde. Die 300 M. hatte der Ungetreue jedoch beinahe ganz verbraucht.

Nah und Fern.

o **Obstversand durch die Feldpost.** Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kirschen, darf, wie amtlich mitgeteilt wird, in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungsdauer Flüssigkeit absondern, wodurch andere Sendungen beschädigt werden. Die Versendung ist nur in sicher verschlossenen Blechbehältern zulässig.

o **Automobilunfall des Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses.** Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz wurde in Berlin durch einen Automobilunfall verletzt. Sein Kraftwagen stieß an der Kreuzung der Straße Unter den Linden und der Wilhelmstraße mit einer Kraftdroschke zusammen. Graf Schwerin erlitt eine stark blutende Verletzung an der linken Schläfe, konnte sich aber, nachdem er in der Unfallstation einen Verband erhalten hatte, in seine Wohnung begeben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.

⊙ **Matrosen vom untergegangenen „Tiger".** Die englische Admiralität hat sich bisher immer noch nicht dazu bequemt, einzugestehen, daß in der Seeschlacht bei Helgoland der „Tiger" untergegangen ist. Nun ist kürzlich eine zuverlässige Persönlichkeit aus England zurückgekommen, die in Greenock Matrosen mit der Aufschrift „Tiger" am Mützenband getroffen hat. Auf die Frage, wo zurzeit ihr Schiff sei, erfolgte die einsilbige Antwort: „Down" (unten).

o **Klage gegen den früheren englischen Botschafter in Berlin.** Der Hoflieferant E. Kluge zu Sacrow hat jetzt gegen den früheren englischen Botschafter in Berlin vor dem Potsdamer Amtsgericht eine Klage anhängig gemacht. Der Kläger verlangt von The Right Honourable Sir W. Edward Goschen, Exzellenz, Mitglied des Geheimen Rats, bevollmächtigten Botschafter zu Berlin, Wilhelmstraße 70, englische Botschaft, zurzeit unbekannten Aufenthalts, 208 Mark und 50 Pfennig für geleistete Arbeiten und geliefertes Material. Die öffentliche Zustellung ist angeordnet. Die Klage hängt an der schwarzen Tafel des Potsdamer Amtsgerichts aus. Der Botschafter wird auf den 25. Oktober, 9 Uhr vormittags, nach dem Amtsgericht geladen.

Monte Maggiore.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.

Von Artur **Brehmer** (Triest.)

Von Abbazia, dem berühmten istrianischen Kurorte aus geht über die steile Höhe von Veprinaz der Weg nach dem Monte Maggiore. Er ist, wie sein Name schon sagt, der höchste Berg der istrianischen Karstkette und vielleicht der lohnendste Berg von Europa, denn man genießt von ihm ein Panorama, so weit und so eigenartig, wie es sonst wohl nirgends zu finden ist. Dabei ist der Aufstieg so leicht, daß jedes Kind ihn mitmachen kann. Wer aber selbst dazu zu faul ist, der kann in Wagen und Auto über Mattuglie und Castua den Gipfel erreichen. Über dasselbe Castua, in dem die Schildbürger Istriens wohnen, von denen man sich manch ein ergötzliches Stücklein erzählt.

Der lohnendere Weg ist der Fußweg. Da weitet und breitet sich immer weiter und weiter, immer größer und größer das Meer. Der ganze Quarnero liegt mit seinen Inseln vor einem und man sieht den ganzen Weg, den der griechischen Sage nach Jason genommen, als er dem König von Kolchis das goldene Fließ und seine Tochter Medea entführt hatte. Ja, die Sage behauptet, alle die Inseln seien die vor Grauen zu Stein gewordenen Glieder des unglücklichen Bruders jener Medea, die ihn zerstückelte und stückweise ins Meer warf, um die Verfolgung des Geliebten, die Verfolgung Jasons dadurch zu verzögern. Und immer weiter und weiter dehnt sich der Blick und verfolgt tief hinunter die im Nebel verschwimmende Küste Dalmatiens.

Je höher man kommt, desto wunderbarer macht sich das Meer. Oben aber auf dem Gipfel des Berges harrt des Erklimmers ein geradezu überwältigendes Bild, denn nicht der Quarnero allein beut sich wie bisher dem Blick des Beschauers, sondern einer riesigen Reliefkarte gleich liegt ganz Istrien da, und der Quarneroseite entgegengesetzt, an der als größtes Pünktchen das ungarische Fiume erscheint, weitet sich die Bucht von Triest und der Golf von Venedig, so daß man die ganze nördliche Adria ganz übersieht. Kein Schiff, das dem Blick da entgehen kann. Es ist, als hätte die Natur selbst den Monte Maggiore als Wächter hierhergestellt.

Istrien aber liegt, wie gesagt, als offen überblickbares Land da . . . Fast einem zu Füßen „il triangolo dei tre Pi", das „Dreieck der drei P's". An der Küste Pirano, weiter südlich Parenzo und mitten drin, eingebettet in das Grün der istrischen Gärten, das entzückende Städtchen Pinguente. Der Volksmund aber hat aus den drei Pi ein tre pie gemacht, was nicht mehr drei P, sondern drei Füße bedeutet, und da kein Vieh auf drei Beinen einherlaufen kann, und ein Land um so minder, so war noch ein Pi — noch ein pié nötig und das ganz unten an der Südspitze von Istrien das von Hügeln und Bergen und Inseln umsäumte Pola. Die größte Seefestung, die Österreich hat und eine der größten Seefestungen überhaupt. Uneinnehmbar wie Malta, uneinnehmbar wie Gibraltar und Helgoland. Ein Kriegshafen wie man sich ihn schon von Natur aus nicht idealer wünschen kann und wie er höchstens noch von dem ruhmreichen Cattaro überboten wird, das in diesem Kriege ganz vergeblich von Land und See aus Monate und Monate hindurch beschossen wurde. Was aus dem Hafen von Pola überdies noch die Kriegskunst gemacht hat, das entzieht sich natürlich jeder Besprechung. Man weiß aber aus dem Verlaufe des Krieges, wie kläglich jeder Versuch der französischen und der der englischen Flotte scheiterte selbst nur mit Unterseebooten in den Hafen zu dringen. Ebenso genau aber weiß man auch wie kühne Vorstöße die österreichische Marine gerade aus diesem Hafen gegen die italienische Küste, die montenegrinischen Häfen und die verbündeten anglo-französischen Flotten zu machen imstande war und man versteht das Wort des Herzogs von Genua — des gegenwärtigen Stellvertreters Viktor Emanuels in der Regierung, der sagte: Dieses Pola ist für Italiens Einheit die stete Bedrohung. Und als der italienische Admiral Brin einst über Pola sprach, da meinte er: ein Pola wiege die ganze adriatische Küste Italiens auf.

Pola selbst bietet das Bild einer Marinestadt, wie es kaum eine Marinestadt Deutschlands bietet. Selbst nicht Wilhelmshafen. Alles ist dort nur Marine. Kriegsmarine natürlich.

Die Straßen der Stadt sind ein Winkelwerk alter nicht gerade allzu sauberer Häuser, von denen viele ausgesprochenen Charakter venetianischer Architektur zeigen. Aber auch das alte Rom kommt hier mehr als irgendwo zur Geltung, vom dalmatinischen Spalato vielleicht abgesehen, war doch die Bedeutung Polas als Stützpunkt der Flotte schon zu Römerzeiten anerkannt. Und so sehen wir denn in Pola neben anderen vielen Baudenkmälern Roms auch eine wundervolle Arena, die der von Verona, ja vielleicht sogar dem Colosseum von Rom kühn an die Seite gestellt werden kann. Auch einen Tempel des August weist die Stadt auf, deren Leben sich meist auf dem Forum und auf der Riva abspielt, den Uferquais, die breit und schön und belebt sind.

Die Hauptsehenswürdigkeit von Pola war früher natürlich die Flotte. Jetzt ist sie es nicht mehr. Jetzt ist sie nicht nur der Stolz von Pola, sondern von Österreich-Ungarn überhaupt. Und ein Stolz, der seine Berechtigung hat.

In dem vornehmen Villen- und Gartenteile von Pola steht natürlich ein Denkmal von Tegetthoff, dem berühmten Admiral, der in der großen Seeschlacht von Lissa mit alten unmodernen, schlecht armierten Holzschiffen 1866 die damals moderne Panzerflotte Italiens schlug. Der Geist Tegetthoffs geht aber nicht nur nächtlicherweile im Arsenale von Pola um und späht vom Kap Promontor hinaus nach der italienischen Flotte, deren Kommen er alle Tage und alle Tage seit neunundvierzig Jahren erwartet, sondern er lebt noch weiter in der Marine und er ist es, den der Feind vor allem anderen scheut.

Die Lage Polas ist geographisch natürlich die allergünstigste. Die Stadt liegt auf dem halben Wege von Fiume nach Ancona. Sie liegt förmlich in Reichweite von Triest und hat es auch nicht weit nach dem befestigten Venedig hinüber. Sie beherrscht das Adriatische Meer in seinem nördlichen Teile vollkommen und wird von dem Monte Maggiore unterstützt, der das Auge von Pola ist.

(RK.)

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Spandau, 25. Juni. Ein Schadenfeuer entstand heute in den frühen Morgenstunden in einem Schuppen des Artilleriedepots in Spandau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Entstehungsursache unbekannt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Krefeld, 25. Juni. In Osterath wurde die Frau des Rentners Körschenhaus tot mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde der Ehemann festgenommen, an dem in letzter Zeit Anzeichen von Geistesstörung bemerkt worden sind.

Zürich, 25. Juni. Ein von einem Überlandflug nach Zug zurückkehrender Eindecker ist in der Nähe des Flugplatzes Duebendorf abgestürzt. Der Führer Leutnant Lugrin und der Beobachtungsoffizier Oberleutnant v. Kaenel, wurden schwer verletzt, ersterer ist im Spital gestorben.

Prätoria, 25. Juni. General Botha hat Kalkfeld, 40 Meilen nördlich von Omaruru, erreicht.

bb **Konstantinopel,** 24. Juni. (Nicht amtlich.) Meldung der Agence Milli: „Unsere Feinde wollen ihre Niederlagen durch Mittel ausgleichen, die nur ihre Schwäche bezeugen. Sie versuchen an einigen Punkten unserer Küste bestochene Vagabundenbanden zu landen. So versuchten sie am 20. Juni unter dem Schutze ihrer Flotte 300 bewaffnete griechische Banditen bei Milas in Klein-Asien zu landen. Das diesen Banditen in dem darauf folgenden Zusammenstoß bereitete Ende möge anderen ähnlichen Versuchen als Beispiel dienen. Der Feind, welcher systematisch die Heiligtümer schändet, hat kürzlich das griechische Kloster Aya Niyaya im nördlichen Teile der Insel Milas beschossen und zerstört.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 25. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 25. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Halicz und Zurawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestrufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Ueber den Zydazow vordringend wurde gestern Chodorow genommen.

Die sonstige Lage am Dnjestrfluß abwärts Halicz, östlich Lemberg, bei Rawa-Ruska und am Tanew ist unverändert.

Das südliche Sanufer ist vom Feinde frei.

In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Zawichost, Ozarow und Sienno zurückgehenden russischen Kräfte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschützkampf.

Im küstenländischen Grenzgebiet wurden in den Morgenstunden östlich Ronchi 2 feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Görz und den Höhenrändern des Plateaus von Comen richtete sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 25. Juni. Bericht des Hauptqartiers vom 24. Juni: An der Kaukasusfront schlug am 23. Juni morgens in der Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff ab. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen. — An der Dardanellenfront gestern bei Seddul Bahr und bei Ari Burnu schwache Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Der Schaden von Dünkirchen.

bb **Kopenhagen,** 25. Juni. Nach Pariser Blättermeldungen wurde bei der letzten Beschießung Dünkirchens durch die Deutschen am Dienstagabend die Eisenbahnstation am Hafen vollständig zerstört und die Mole derart zugerichtet, daß es jetzt vollkommen unmöglich ist, in Dünkirchen Truppen zu landen. Zweidrittel der Bewohner flüchteten während der Beschießung aus der Stadt.

Der kommende Mann Rußlands.

bb **Haag,** 25. Juni. Haager Diplomatenkreise erhalten aus Petersburg Berichte, welche beunruhigend lauten; eine Revolution ist keineswegs ausgeschlossen. Der Ministerrat sei geradezu in Permanenz erklärt. Zweifellos gewinne die Friedenspartei. Rakowzef, welcher mit Witte den Krieg bekämpfte, scheint der kommende Mann zu sein. Die persönliche Stimmung des Zaren soll gedrückt sein.

Bedeutungsvolle rumänische Worte.

bb **Bukarest,** 25. Juni. Die „Moldawa" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Wiederbesetzung Lembergs durch die Verbündeten und schreibt u. a.: Für uns Rumänen ist die Bedeutung der Wiederbesetzung Lembergs durch die Oesterreicher außerordentlich groß, denn gerade die Besitzergreifung Lembergs durch die Russen hat seiner Zeit den fremden Agenten den Anlaß zu ihrer Agitation gegeben. Es ist der reinlichen Denkungsart unserer Politiker zu verdanken, daß wir bisher nicht auf Seite des Dreiverbandes getreten sind und ich glaube sogar, daß gerade die jetzigen Ereignisse das rumänische Volk nicht von seinem bisherigen Wege ablenken werde, sondern daß es auf dem Wege fortschreiten wird, den es für richtig erkannt hat. Wir sind überzeugt, daß die letzte Stunde für Bessarabien geschlagen hat. — Dasselbe Blatt bringt dann noch folgenden bedeutungsvollen Satz seiner letzten Nummer: Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen vollkommen geschlagen haben, sind sie in Bessarabien eingedrungen und rücken nach Chotin bezw. Kischniew vor. Wir machen die Regierung darauf aufmerksam, daß die Zeit herangerückt ist, wo Rumänien aus seiner Neutralität herauszutreten und seine Pflichten gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu erfüllen hat, indem es gegen Rußland in Aktion tritt.

Tüchtiger
Galvaniseur
sofort gesucht.
Metallwarenfabrik
Haurand in Halver.

Wasserglas
zum Eiereinlegen
per Kilo 40 Pfg.
Rud. Johann, Carthausen.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 27. Juni.
10 Uhr: Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Taufen.
Mittwoch 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 27. Juni.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 6½ Uhr: Jünglingsverein.
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein, Bibelbesprechung im Vereinshaus.
Dienstag abends 8¾ Uhr: Jungfr.-Verein, Chorstunde
Donnerstag nachm. 3½ Uhr: Stricken für die Krieger.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung u. Gebetsstunde.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.
Montag abends 8¾ Uhr: Turnen.

Eine 3 Zimmerwohnung
„ 2 „
zum 1. Juli oder später zu vermieten.
Fritz Knabe, Brügge.

Warnung!
Das Betreten
meiner **Waldungen** ist hiermit strengstens untersagt. Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.
Wilh. Wiebusch, Halver
Kölnerstraße

Zuschläger
für Fallhämmer
per sofort gesucht
Gust. Heßmert, Brügge.



Zwei schöne zuverlässige
Zuchochsen
und eine
fette Kuh
stehen zum Verkauf.
Christian Frese,
Neuenhaus bei Carthausen.

Speiseöl feines Backöl
Liter 1,85 Mk.
Salatöl fein
Liter 2,00 Mk.
Salatöl extrafein
Liter 2,25 Mark
Aug. Schäckermann, Halver.



Montag früh erhalte ich
Schweine.
A. Kerspe, Halver.



Bin Montag, den 28. ds. Mts., gegen 1 Uhr am Gasthaus Sure in Rönsahl mit
Schweinen
anwesend und gebe dieselben zu billigsten Preisen ab.
Wilh. Weischede,
Meinerzhagen.



Komme am Samstag, 26. Juni nachmitt. mit einem Transport kleiner und großer
Faselschweine
bei Herrn Otto Clever, „Hotel zur Post" in Radevormwald zum Verkauf an.

Imprägnierte
Dauermarsch-Fußlappen
empfiehlt
Robert Grüber, Halver.

Sonder-Angebote!

Beachten Sie meine Auslagen zu Einheits-Preis von **95 ₰**

Grössere Posten

Weisse Damen-Röcke
Frotté, Leinen und Cheviot
Serie I **2.65** sonst. Preis b. 4.95
Serie II **4.75** sonst. Preis b. 10.50
Serie III **9.75** sonst. Preis b. 24.00

Weisse Damen-Blusen
Batist und Voile
Sonder-Preise **4.50 2.75 1.45 75 ₰**
Sonstige Verkaufspreise bedeutend höher!

Weisse Mädchen-Kleider Batist, Voile, Crêpe, Tupfenmull
Serie I Länge 45—70 cm. **2.90** sonst. Preis bis 6.90
Serie II Länge 45—75 cm. **4.75** sonst. Preis bis 9.75
Serie III Länge 45—105 cm. **6.75** sonst. Preis bis 13.50
Serie IV Länge 45—105 cm. **9.75** sonst. Preis bis 20.75

ca. **100** Stück
Damen u. Kinder-Hüte
fertig garniert und Einzelformen . . jedes Stück **95** Pfg.
sonstiger Verkaufspreis bis 5.75

Hermann
Kornblum
Modernes Kaufhaus
Hagen i. W. Hauptgeschäft: Frankfurterstr.

Persil für alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende
GEBRAUCHS-ANWEISUNG:
Man löse Persil in **kaltem** Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Sitzung der Gemeindevertretung Schalksmühle
am Sonnabend, den 3. k. Mts, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus Müller in Schalksmühle.

Tages-Ordnung:
1. Gemeindekassen-Rechnung für 1913.
2. Anleiheangelegenheit.
3. Kreiskommunalsteuern für 1915.
4. Eisenbahn-Angelegenheit.
5. Wasserwerks Angelegenheiten.
6. Schul-Angelegenheiten.
7. Straßenbau nach Rotthausen.
8. Antrag der Heil- und Pflegeanstalt in Hagen auf Erhöhung des Pflegesatzes.
9. Kriegsspende und Kriegsfürsorge.
10. Steuererlaßanträge.
11. Krankenversicherung unständig Beschäftigter.
12. Grundbuch-Angelegenheit.
13. Ev. Verschiedenes.

Halver, den 27. Juni 1915.
Der Amtmann: Thomas

Jungwehr
Zug Halver.

Die Jungmannschaft tritt am Sonntag, den 27. Juni, kurz vor 2 Uhr zum **Gewehrexerzieren** auf dem Hofe der Westschule an.

Am Samstag abend wird nochmals **geschanzt.**

Halver, 24. Juni 1915.
Der Zugführer.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Samstag, den 26. ds. Mts, nachmittags
Zahlungstermin.

Kriegsgemeindepflege Schalksmühle.
Die Auszahlnng der Unterstützungen für den Monat Juli erfolgt in Klasse 6 der Hohenzollernschule am **Freitag, den 2. u. Freitag, den 16. k. Mts. nachmittags 6 Uhr.**
Zahlungen außerhalb dieser Termine können nicht mehr erfolgen.

Halver, den 25. Juni 1915.
Der Amtmann: Thomas

Bekanntmachung.
Der Herr Kriegsminister hat bestimmt, daß nicht nur die von der Staatsforstverwaltung auszuführenden Eichenschälschläge als „gemeinnützige Arbeiten" anzusehen sind, sondern daß auch allen Eichenschälschlägen in Gemeinde-, Instituts-, Genossenschafts- und Privatwaldungen die gleiche Begünstigung zuteil werden soll, sofern die zu gewinnende Rinde für Heereszwecke bestimmt ist und an die Kriegslederaktiengesellschaft verkauft wird.
Während bisher bei der Eichenlohgewinnung der Arbeitgeber die Kosten der Unterkunft der Wachtmannschaften und Gefangenen allein zu tragen und als Arbeitsvergütung bei Vereinbarung nach Tagessätzen den Betrag von 30—40 Pfg für den Kopf und Tag zu zahlen hatte, geht die Vergünstigung dahin, daß die Kosten der von ihm übernommenen Unterkunft für den Kopf und Tag bis zum Betrage von 15 Pfg. und die Kosten der Verpflegung nach folgenden Höchstsätzen vergütet werden können:
für Wachtmannschaften für je Kopf und Tag 1.20 Mk.
„ Kriegsgefangene (einschl. 15 Pfg. für Brot) 0.75 „
Auf die dadurch den Privaten zuteil werdende Erleichterung sei besonders hingewiesen.
Weitere Auskünfte erteilen die Amtmänner und Bürgermeister. Sie nehmen auch entsprechende Anträge auf.

Altena, den 17. Juni 1915.
Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.
Die Maul- u. Klauenseuche in Halver ist erloschen Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 21. Mai ds. Js. angeordneten Schutzmaßrege'n werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 21. Juni 1915.
Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.
Die Maul- und Klauenseuche in Stephansohl ist erloschen Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 26. Mai ds Js. angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 22. Juni 1915.
Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.
In das Handelsregister B ist unter Nr 51 bei der Firma Schmalenbach G. m. b. H., Halver eingetragen: Der Kaufmann Walter Susat ist als Geschäftsführer abberufen; an seiner Stelle ist der Kaufmann Edmund Schmalenbach zu Darmstadt zum Geschäftsführer bestellt.

Lüdenscheid, den 23 Juni 1915.
Königliches Amtsgericht.

Landwehr-Verein
Schalksmühle.

Es wird gebeten, **Adressen der im Felde stehenden Mitglieder** im Vereinslokal Müller, schriftlich oder mündlich abzugeben.

Der Vorstand.

Wasserglas
zum Eiereinlegen
Aug. Schäckermann, Halver.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 147 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Samstag, den 26. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

An die falsche Adresse.

Das stellvertretende Generalkommando in Leipzig hat sich genötigt gesehen, das dortige Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei vorläufig auf eine Woche zu verbieten, weil es dem Artikel „Das Gebot der Stunde" der Reichstagsabgeordneten Haase, Bernstein und Kautsky Aufnahme gewährt und andere Artikel gleicher Richtung veröffentlicht hatte. Das Verbot kommt an demselben Tage, an dem der sächsische Landtag zusammengetreten ist und in seinen Vorstand ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion als zweiten Vizepräsidenten aufgenommen hat. Die Fraktion hat sich beeilt, einen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zum Landtage einzubringen und wegen der angeblichen Verkümmerung des Vereins- und Versammlungsrechts durch verschiedene Verbote des stellvertretenden Generalkommandos zu interpellieren. Das sieht nicht gerade nach Burgfrieden aus. Indessen, es ist auch, abgesehen von der Überwachungstätigkeit der militärischen Stellen dafür gesorgt, daß diese Ungeduldigen ihren Eifer noch eine Zeitlang werden zügeln müssen, denn zum Friedensschluß gehören ebenso zwei oder mehrere Parteien, wie sie zum Kriegführen notwendig sind.

Die Friedenssehnsucht der Herren Haase und Genossen wird allerdings auch außerhalb ihrer engeren Gesinnungsgenossen geteilt. Wir wüßten nicht, wer im deutschen Volke nicht mit ihnen der Meinung sein sollte, daß in diesen elf Kriegsmonaten genug des edelsten und kostbarsten Blutes geflossen wäre, und daß wir mit beiden Händen zugreifen müßten, wenn wir einen Frieden haben könnten, wie er nach diesen schweren Opfern erwartet werden darf. Aber zu einem Frieden um jeden Preis wird sich kein selbstbewußter deutscher Mann bereit finden. Nur gegen die Gewißheit, daß wir nicht wieder von unseren Feinden mit Aussicht auf Erfolg überfallen werden können, ist Deutschland gewillt, die Waffen niederzulegen, und wir müßten Schwächlinge oder Narren sein, wollten wir die militärischen Vorteile leichten Herzens aus der Hand geben, die unsere Helden zu Wasser und zu Lande in furchtbaren Kämpfen errungen haben. Ob wir bei dem Frieden, den wir heute haben könnten, unsere Unabhängigkeit und Selbständigkeit ohne Einschränkung behaupten könnten, wäre fraglich, und niemand wird der Meinung sein, daß diese nationalen Güter nicht bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden müssen. Die Herren erregen sich wegen der Gefahr eines Eroberungskrieges, in den der uns aufgezwungene Kampf um unser Dasein ausarten könnte. Uns will scheinen, daß sie damit wiederum aus Sorge um eine vorläufig noch nicht absehbare Zukunft die Aufgaben der unmittelbaren Gegenwart vergessen. Einstweilen gilt es immer noch, die große Zahl unserer Feinde niederzuringen, die es auf unsere Vernichtung in der Gegenwart und auf unsere Fesselung für alle Zukunft abgesehen haben. Ist auch im Osten wieder ein herrlicher Sieg errungen, so denkt Rußland doch noch nicht daran, sich für besiegt zu erklären und wird vielleicht im Gegenteil eine Zusammenfassung seiner nationalen Kräfte nach englischem und französischem Beispiel versuchen, um das Volk zu weiterem Aushalten geneigt zu machen. In Paris und London sitzen Parteigenossen der Herren Haase und Bernstein in der Regierung und bieten neben ihren bürgerlichen Ministerkollegen alles mögliche und unmögliche auf, um die Siegesaussichten des Vierverbandes zu verbessern, ehe ihm die Felle endgültig weggeschwommen sind. Wir wissen, welche ungeheuren Anstrengungen insbesondere England unternimmt, um es wirtschaftlich wie militärisch mit uns aufnehmen zu können, und daß seine Hilfsquellen noch lange nicht erschöpft sind, so stark sie auch schon in Anspruch genommen sind. Allem Anschein nach gelingt es auch den sozialistischen Führern in Frankreich und England, ihre Gefolgschaften mehr und mehr in dem Willen zum Kriege zu stärken, wenigstens sind die Widersprüche, die zu Anfang noch aus den Reihen der Arbeiterschaft hie und da zu vernehmen waren, mehr und mehr verstummt, und namentlich die britischen Gewerkschaften haben jetzt erst für die Dauer des Krieges auf alle eigentlichen Arbeiterrechte Verzicht geleistet, um Herrn Lloyd George genügend Bomben und Granaten liefern zu können.

An diesen Zeichen der Zeit sollten doch unsere deutschen Friedensfreunde nicht ganz achtlos vorübergehen. Hier ist die Adresse, an die sie ihre Friedensbemühungen richten sollten, hier wäre auch die Stelle, wo sie ihrer Gesinnungsgemeinschaft entsprechend zu allererst Gehör finden müßten. Wenn statt dessen die ausländischen Sozialisten von ihren deutschen Gesinnungsgenossen zurzeit gar nichts wissen wollen, sich allen ihren Aufrufen gegenüber vollkommen taub stellen und die deutschen Sozialdemokraten, gleichviel ob sie in den Schützengräben liegen oder zu Hause ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, mit den übrigen deutschen „Barbaren" auf genau dieselbe Stufe stellen, so sollten auch die Herren des Leipziger Aufrufes füglich wissen, wo sie hingehören, und nicht, während ihre Brüder und Genossen im Felde stehen, Leuten nachlaufen, die von ihnen aber auch gar nichts wissen wollen. *Dr. Sy.*

„Hindenburg — ein Märchen."

Was man sich in Rußland erzählt.

Wundersame Geschichten aus Rußland erzählt ein kürzlich aus Petersburg — wo er drei Wochen geweilt hat — heimgekehrter norwegischer Kaufmann. Er behauptet allen Ernstes, daß der größte Teil des russischen Volkes nicht die geringste Ahnung davon habe, daß Rußlands Heere mehreremal vernichtend geschlagen worden sind: das Volk befinde sich in dem guten Glauben, daß es um die russische Sache vorzüglich stehe.

„Ich habe in Petersburg gebildete Russen getroffen", berichtete der Norweger, „die steif und fest behaupteten, die russischen Heere stünden dicht vor Berlin und hätten Budapest bereits genommen, und ich bin überzeugt, daß sie glaubten, die Wahrheit zu sprechen. Zu verwundern ist das eigentlich gar nicht, denn das russische Volk wird sowohl von seiner Regierung wie von der Presse systematisch belogen, und wenn die Russen in einem Meister sind, so sind sie es in der Kunst, ihr Land gegen nicht genehme Nachrichten von auswärts abzusperren. Jede Nachricht über eine auch nur unbedeutende Schlappe — von verlorenen großen Schlachten gar nicht zu reden — fällt sofort der Zensur zum Opfer; gelangt eine solche Nachricht doch mal in eine Zeitung, so kann der Herausgeber ruhig sofort die Bude zumachen, sonst besorgt die Regierung ihm das, sobald die ersten Exemplare seines Blattes auf der Straße erschienen sind. Mit meinen Erzählungen von deutschen Siegen erregte ich derartigen Anstoß, daß ich es bald vorzog, sie für mich zu behalten, und jedenfalls gelang es mir nicht, auch nur einen Russen mit meinen Worten zu überzeugen. Mit den Gefangenen, die man gemacht hat, paradiert man in Rußland förmlich, um das Volk von den eigenen Siegen zu überzeugen, und ein glaubwürdiger Petersburger Geschäftsfreund, ein Deutschrusse, erzählte mir, er habe gesehen, daß zahlreiche Kriegsgefangene bei nachtschlafender Zeit aus dem Lager nach dem nächstgelegenen Bahnhof gebracht wurden, um am nächsten Tage wieder als frisch angekommener Gefangenentransport durch die Straßen geführt zu werden. Gefangenen Offizieren werde die größtmögliche Freiheit gelassen, damit sie sich dem Volke zeigen könnten: das Volk soll auf die Vermutung gebracht werden, daß sich bereits ein außergewöhnlich großer Prozentsatz von deutschen und österreichischen Offizieren in russischer Gefangenschaft befinde.

Wenn ich irgendwo den Namen Hindenburg erwähnte, wurde ich ausgelacht. „Hindenburg ist weiter nichts als ein deutsches Märchen, in die Welt gesetzt, um uns Angst einzujagen", erwiderte man mir und zeigte mir zum Beweis Zeitungsartikel, die ernstlich diesen Standpunkt vertraten und von Hindenburg als von einer Art Popanz und Kinderschreck redeten. Aber auch in Rußland läßt sich die Wahrheit nicht für immer unterdrücken, und wenn sie kommt, wird sie für das russische Volk schrecklich sein, noch viel schrecklicher aber für die russische Regierung." *(RK.)*

Kriegswirtschaft und Kriegskost.

Unsere den Ausnahmezuständen angepaßte Organisation der Nahrungswirtschaft wird auch im heranrückenden neuen Erntejahr auf dem Kriegsfuß verbleiben müssen. Solange der Wirtschaftskrieg gegen uns im Gange ist, wird auch die Ernährungsfrage unserer Fürsorge heischen. Das neue Erntejahr wird über manche Schwierigkeit zwar hinweghelfen, aber auch neue Sorgen auftauchen lassen. Die Möglichkeit darf nicht außer acht gelassen werden, daß in weiten Landesteilen die Ernte, besonders an Futtermitteln, sich als unergiebig erweisen könnte. Selbst wenn aber diese Besorgnis hinfällig wird, so stehen noch andere heikle Fragen offen. Brot und Kartoffeln werden hoffentlich überreichlich vorhanden sein, auch an Gemüse und Hülsenfrüchten dürfte es nicht fehlen, hingegen bleibt die Beschaffung von Fleisch und Fleischwaren ein unsicherer Zukunftsposten, und die Vorräte an Kolonialwaren, Reis u. a. m. könnten arg zur Neige gehen.

Bezüglich unserer Fleischversorgung werden wir im Verlauf des neuen Erntejahres ungleich übler daran sein als vor Jahresfrist, wo die 25 Millionen Borstentiere eine ungeheure lebende Fleischreserve darstellten. Seitdem ist über die Hälfte des damaligen Schweinebestandes dem Schlachtmesser überliefert worden, eine Einbuße, die weder durch die eingeschränkte neue Aufzucht, noch durch die Aufspeicherung von Dauerware ausgeglichen werden kann. Im nächsten Winter werden wir daher unter einem Fleischmangel, zum mindesten aber unter hohen Fleischpreisen zu leiden haben. Daß der Fleischgenuß auch in den bessergestellten Volkskreisen infolgedessen voraussichtlich wird erheblich eingeschränkt werden müssen, wäre selbst dann erträglich, wenn das Fleisch in bürgerlichen Haushaltungen der Teuerung wegen an einzelnen Wochentagen ganz vom Speisezettel verschwinden müßte. Bedenklicher wäre der Ausfall an eiweißhaltigen Nährstoffen, die wir unserem Körper bisher in Form von Fleisch zuzuführen pflegen. Für das Fleisch als Nahrungsmittel wird daher auf Ersatz durch verstärkte Heranziehung anderer Eiweißquellen Bedacht zu nehmen sein. Die Molkereiprodukte würden hierzu schon ihrer verhältnismäßigen Billigkeit wegen sich trefflich eignen. Beiläufig sei bemerkt, daß man für dasselbe Geld bei Vollmilch fast doppelt soviel, bei Magermilch und Magerkäse mehr als dreimal soviel Gramm Eiweiß erhält als in Form von Fleisch. In Weichkäse erhält man sogar mehr als fünfmal soviel Eiweiß.

Die vorsorgende Ernährungspolitik wird demnach den erweiterten Verbrauch von Milch und Käse unentwegt im Auge behalten müssen. In diesem Punkte kreuzen sich allerdings verschiedene Interessen; bei den Landwirten in milchärmeren Gegenden stößt besonders die reichliche Abgabe der Magermilch an die städtischen Konsumenten oder ihre Verarbeitung in den Molkereien aus Rücksicht auf die Kälberaufzucht und Schweinemast auf starken Widerspruch. Das Dilemma erscheint, da der deutsche Landwirtschaftsrat jeden staatlichen Eingriff in eine Verteilung der Magermilch auf das entschiedenste verurteilt, nur dadurch lösbar, daß die Stadtgemeinden als Sachwalter der Volksernährung die Bereitstellung von Molkereiprodukten in haltbaren Formen ihrerseits in die Hand nehmen.

Unter allen Umständen aber wird die große Masse der Konsumenten, zu denen wir ja alle gehören, die alten Gebote der Kriegskost auch im zweiten Jahre der Kriegswirtschaft für verbindlich erachten müssen. Die Kriegskost wird auch fernerhin das Ernährungswesen der Daheimgebliebenen beherrschen; die Kriegskost wird als stete Mahnerin an das todesmutige Ringen Deutschlands um Leben und Freiheit dort draußen auf blutiger Walstatt am heimatlichen Herde geduldet werden müssen; die Kriegskost wird als Gastin bei uns bleiben, bis ein voller Wirtschaftssieg uns beschieden sein wird.

Prof. Wittschewsky, Berlin.

Die Leistungen schwerer Geschütze.

Von Dr L. Stahn.

Die letzten siegreichen Schlachten der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Galizien, in denen ganze russische Heere vernichtet wurden, und die zur Wiedereroberung Lembergs führten, haben wieder mal eine der Überraschungen gebracht, die in diesem Weltkriege schon öfter vorgekommen sind. Diesmal waren es neue Riesengeschütze der Österreicher, die in den berühmten Skoda-Werken in Pilsen hergestellt worden sind, und zwar eine 42-Zentimeter-Haubitze, die ein Geschoß verfeuert, das noch 300 Kilo schwerer ist, als das des in Belgien so berühmt gewordenen Kruppschen 42-Zentimeter-Mörsers, der sogenannten „dicken Berta". Die neue Haubitze feuerte z. B. auf die von den Russen besetzte Stadt Tarnow dreihundert Schuß ab. Die Wirkung der Granate, die heulend und fauchend durch die Luft dahinsaust, ist eine entsetzliche. Die erste Granate schlug in Tarnow in den Hof des Rathauses ein, und durch den Luftdruck der Explosion wurden nicht nur alle Fenster und Türen in weitem Umkreise zersplittert, sondern auch sämtliche Seitengebäude des Hofes vernichtet und in Trümmerhaufen verwandelt. Die Granate, die im Hofe selbst ein 6 Meter breites und 2 Meter tiefes Loch aufriß, durchlöcherte mit ihren Sprengstücken die Wände der umliegenden Häuser. Alle im Einschlaggebiet befindlichen Personen wurden in Fetzen gerissen und selbst weit entfernte Menschen erblindeten von dem Luftdruck, während andere vor Grauen und Entsetzen irrsinnig wurden. Diese furchtbare Wirkung wurde auf eine Entfernung von 12 Kilometer erzielt, gewiß eine gewaltige Strecke, die aber doch nicht die Schußweite dieser Riesengeschütze begrenzt, denn sie können, ebenso wie die „dicke Berta", noch auf weit größere Entfernung mit genauer Treffsicherheit ihre verderbenbringenden Geschosse schleudern.

Die Schußweiten der leichteren und mittleren Feldgeschütze bewegen sich bekanntlich zwischen 3000 und 7000 Meter, jedoch sind auch viele dieser leichteren Geschütze im Gebrauch, die auch noch über 7000 Meter hinaus sicher schießen, im allgemeinen bleibt aber ihre Höchstgrenze unter 10 000 Meter. Die größte Schußweite von allen Geschützen haben die schweren langläufigen Schiffskanonen von 28 bis 31-Zentimeter-Kaliber, und gerade bei ihnen hat die deutsche Waffentechnik in der letzten Zeit große Triumphe gefeiert. Wie die Oberste Heeresleitung berichtet hat, ist die französische Festung Dünkirchen wiederholt (nach neuesten Meldungen wieder in den letzten Tagen) mit schweren Granaten belegt worden, die aus einer bisher noch niemals erreichten Entfernung abgeschossen worden sind. Betrug sie doch mehr als 30 Kilometer, im Durchschnitt gerechnet wohl 35 Kilometer, das sind fünf deutsche Meilen. Man kann sich die Länge dieser Geschoßbahn am besten vorstellen, wenn man bedenkt, daß ein rüstiger Fußgänger sieben volle Stunden marschieren muß, um diese Strecke zurückzulegen, die von dem heulenden Geschoß in wenigen Minuten durcheilt wird. Diese ungeheueren Entfernungen können nur von einem Geschoß mit sehr großer Rohrlänge bewältigt werden, da nur in einem solchen die Kraft der Pulvergase voll ausgenützt werden kann. Und in der Tat beträgt bei diesen Geschützen die Länge des Rohres das fünfzigfache ihres Kalibers, was bei einem Kaliber von 30,5 Zentimeter 15,25 Meter ausmachen würde. Es ist daher kein Wunder, daß der stets treffende Humor unserer braven Feldgrauen diese Art Geschütze mit dem Kosenamen „der lange Emil" belegt hat.

Wenn ein Geschütz auf sehr große Entfernung feuert, dann ist es natürlich ausgeschlossen, daß die Wirkung des Schusses durch Beobachtung in der Nähe der Batterie selbst festgestellt werden kann, denn das Ziel ist unter gewöhnlichen Verhältnissen gar nicht zu sehen, selbst wenn die Luft kristallklar wäre, denn es liegt bei solchen Entfernungen meistens schon unter dem sichtbaren Horizonte. Will man zum Beispiel einen 35 Kilometer weiten Umkreis überblicken, dann muß man einen Beobachtungsturm von mindestens 120 Meter Höhe erbauen. Da dies aber im Felde nicht möglich ist, so muß die Feuerleitung von

einem in hoher Luft befindlichen Flieger durchgeführt werden, der imstande ist, von seiner gewaltigen Höhe aus sowohl die Stellung des Geschützes wie des Zieles genau zu beobachten und die Wirkung des Schusses zu verfolgen. Und in der Tat haben denn auch an manchen Orten, so auch bei Dünkirchen, unsere braven Flieger diese Aufgabe glänzend gelöst zum Entsetzen der Franzosen, die sich gar nicht erklären konnten, woher die deutschen schweren Granaten kamen. (RK.)

Bunte Zeitung.

Aus der „Liller Kriegszeitung". In der „Liller Kriegszeitung" findet sich eine Reihe Vierzeiler in oberschlesisch-polnischer Mundart, von denen einige hier folgen:

Nischt erfehrt Soldat fon Braut
Wenn er Feint auch feste haut
Chat pierunie untern Dessen
Schont die Kascha Ihm fergessen?
Iberschrift: Der Fältpost.

Chat sich einer großes Flotten
Dängt kan ale Welt ferspotten
Abber wagt sich nich auf Seh
Denn Torpedoh tun ferr weh.
Iberschrift: U-Boot.

Ale Deutschen sind getetet
Nortseh is fon Blutt geretet
In Bärlin Frantzhosen hausen
Russen schont in Chamburk schmausen.
Iberschrift: Englisches Kriksbericht.

Petroleumhöchstpreise.

Nach den Erkundigungen der Germania kann es als „ausgemachte Sache" gelten, daß der Bundesrat demnächst Höchstpreise für Petroleum beschließen wird. Da während des Krieges das Petroleum nicht bloß sehr knapp war, sondern auch im Preise immer höher stieg, so wird die Ankündigung von Höchstpreisen für Petroleum im Publikum zunächst freudig willkommen geheißen werden. Aber diese Befriedigung dürfte einen erheblichen Dämpfer durch die weitere Mitteilung erhalten, daß die Höchstpreise weit über den bisher üblichen Preis hinausgehen sollen. In der Mitteilung des genannten Blattes wird darüber gesagt:

„Die Regierung will versuchen, ein neues Abkommen mit den in Betracht kommenden Einfuhrhäusern abzuschließen, durch das den beklagten Mißständen einigermaßen abgeholfen und gleichzeitig Vorsorge für eine zweckmäßige Verteilung der Petroleumvorräte getroffen werden soll, ähnlich wie das auch für die nächste Ernte beabsichtigt ist. Damit würde nicht nur den Kleinindustriellen, sondern mit Beginn des Herbstes und Winters auch den zahlreichen Familien gedient sein, die der Gas- oder elektrischen Beleuchtung noch entbehren, also hauptsächlich den Familien auf dem platten Lande. Man hat es also bei der bevorstehenden Maßregel mit einer wichtigen Ergänzung des in Vorbereitung begriffenen Reichswirtschaftsplanes zu tun. Obwohl uns die Zufuhr aus Amerika ganz abgeschnitten ist, so hofft man in der Regierung doch, daß es dem Großhandel gelingen wird, soviel Petroleum von anderswoher anzuschaffen, daß es bei sparsamer Wirtschaft gelingen wird, den Aushungerungsplan unserer Feinde auch nach dieser Richtung hin zuschanden zu machen. So billig freilich wie vor dem Kriege, wird das Petroleum im Kleinhandel nicht abgegeben werden können, man wird sich also auf einen Kleinhandelspreis gefaßt machen müssen, der über 25 Pfennig wesentlich hinausgehen wird, immerhin wird man nicht mit unerschwinglichen Preisen zu rechnen haben. Ueber die Einzelheiten der Vorlage steht zurzeit noch nichts fest, da die Verhandlungen mit den Petroleumgesellschaften noch nicht abgeschlossen sind. —

Solange man nicht weiß, was als erschwinglich oder unerschwinglich angesehen wird, wird man mit einem abschließenden Urteil über die geplante Maßnahme der Reichsregierung zurückhalten müssen. Aber die Ankündigung, daß der Preis für einen Liter Petroleum „wesentlich" über 25 Pfg. hinausgehen wird, wirkt nicht gerade beruhigend. Denn die Petroleumlampe ist dem kleinen Manne unentbehrlich, nicht bloß auf dem Lande, sondern vielfach auch in der Stadt B. T.

Gedenket allzeit
des
Roten Kreuzes!

Witterungsumschlag in Aussicht.

Nach dem überaus feuchten Winter und Vorfrühling hat man in Stadt und Land den Sonnenschein als eine Erlösung empfunden und sich seiner von Herzen gefreut. Die Saat gedieh prächtig. Die erste Heuernte war in Menge und Art befriedigend, kurz: Die Aussichten auf ein Jahr des reichsten Erntesegens für Deutschland ließen nichts zu wünschen übrig. Aber als sich der trockenen Tage immer mehr aneinander reihten, als in einzelnen Strichen die Wiesen bereits deutliche Spuren der sengenden Sonnenglut zeigten, da schauten die Landwirte doch schon häufiger nach einem Regen aus, der besonders für das Getreide und für die Gemüsepflanzungen erwünscht war. Glücklicherweise sind die Befürchtungen, die in der letzten Zeit, als sich des Himmels Naß immer noch nicht einstellen wollte, an Raum gewannen, verfrüht gewesen: der Witterungsumschlag scheint nunmehr vor der Tür zu stehen. Er wird wohl schon im Laufe der nächsten Zeit zur Gewißheit werden. Vom Biskayasee, der ja bekanntlich für die feuchte Seite unseres Wetters von ausschlaggebender Bedeutung ist, sind Teiltiefs gemeldet, die in ihren Vorläufern bereits vorgestern (Mittwoch nachmittag) im ganzen Industriebezirk Gewitter mit Regenfällen auslösten. Es hat sich zwar über Nordeuropa nach der letzten meteorologischen Feststellung wieder ein höherer Luftdruck ausgebreitet, aber anscheinend gewinnen die den Regen bringenden Teiltiefs aus Südwesten mehr und mehr an Stärke, was sich auch schon in der Bewölkung bemerkbar macht. Eine endgültige Voraussage, ob wir nunmehr einer längeren regnerischen Witterungsperiode entgegen gehen, ist nach der augenblicklichen Sachlage noch nicht möglich, aber daß ein Witterungsumschlag von Dauer in naher Aussicht steht, dafür sprechen viele Zeichen. Wahrscheinlich werden wir zuerst mit häufigen Gewitterbildungen zu tun haben, die in der Mehrzahl von Regenfällen begleitet sein werden.

Bei unregelmässiger Zustellung

dieser Zeitung wende man sich freundl. sofort an die Hauptgeschäftsstelle **Halver, Kirchstr. 5.**

Wie deutsche Knaben beten.

Müde bin ich, geh' zur Ruh'.
Lieber Gott im Himmel Du,
Tröste alle lieben Kleinen,
Die um ihren Vater weinen!
Segne unsre Deutschen Krieger,
Führ' sie heim als tapfre Sieger!

Doch mein Herz, mein junges Leben
Will in Deine Hand ich geben.
Lieber Gott im Himmel Du,
Mach mich groß und stark dazu,
Daß in Manneszucht und Ehre
Ich mich einst der Feinde wehre
Und mit starker mut'ger Hand
Schütz' mein Deutsches Vaterland!

Die 2000-Mark-Grenze.

Juristische Plauderei von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer.

Das in den Kriegsverordnungen des Bundesrats ausgesprochene Bestreben, mit Rücksicht auf die teilweise schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse den Schuldner zu schützen und ihm das sogenannte „Existenzminimum" zu bewahren, kommt auch in einer neuen Kriegsverordnung vom 17. Mai 1915 zur Geltung. Durch diese ist nämlich das pfändbare Gehalt von 1500 Mark jährlich auf 2000 Mark erhöht worden.

Diese Vorschrift ist für Gläubiger und Schuldner von größter Bedeutung. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der Gläubiger, der ein rechtskräftiges Urteil gegen den Schuldner erwirkt hat, in der auf Grund des Urteils betriebenen Zwangsvollstreckung nicht ganz rücksichtslos gegen seinen Schuldner vorgehen kann; das Gesetz will auch schon in Friedenszeiten jeden Bürger vor gänzlicher Verarmung schützen und hat daher angeordnet, daß auch in Friedenszeiten gewisse Sachen des Schuldners und seine Einkünfte in bestimmter Höhe dem Schuldner belassen werden müssen. Von den unpfändbaren Sachen kommen insbesondere alle zur Fortführung des Hausstandes und der Wirtschaft notwendigen Gegenstände in Betracht, wie z. B. Kleidungsstücke, Betten, Nahrungsmittel, Schulbücher und ähnliches, bei Personen, die Landwirtschaft betreiben, eine Milchkuh oder zwei Ziegen oder zwei Schafe, Gerät, Vieh und Dünger. Von den Forderungen sind diejenigen unpfändbar, die aus der Berufstätigkeit des Schuldners sich ergeben, wenn diese die Erwerbstätigkeit desselben voll in Anspruch nimmt. Das wird bei den meisten Angestellten der Fall sein. Ihr Gehalt, ihre Lohnforderung war nun bisher für den Gläubiger insoweit pfändbar, als sie 1500 Mark jährlich überstieg; in diese Summe fiel aber nicht nur das Gehalt als solches, sondern auch andere Bezüge wie Trinkgelder, Weihnachtsgratifikation, Spesen und ähnliches. Schon in Friedenszeiten wurden vielfach Stimmen laut, die die Höchstgrenze von 1500 Mark als zu niedrig ansahen.

Das sogen. „Lohnbeschlagnahmegesetz", in dem diese Bestimmung ausgesprochen ist, ist von 1897 und seit dieser Zeit haben sich naturgemäß die wirtschaftlichen Verhältnisse geändert: Das Geld ist im Werte gesunken, die Waren sind im Preise gestiegen. In Friedenszeiten haben sich die gesetzgebenden Faktoren noch nicht zu einer Änderung des Gesetzes und Heraufsetzung der Grenze des pfändbaren Gehaltes zugunsten des Schuldners verstehen können; insbesondere, weil auch gegenteilige Stimmen zugunsten des Gläubigers laut wurden. Der Krieg hat hierin, wie auch in so vielen anderen Dingen plötzlich Wandel geschaffen. Wer im Frieden mit 1500 Mark auskommt — und diese Summe muß ihm ja nach der Vorschrift des Gesetzes belassen werden — braucht in Kriegszeiten gewiß 2000 Mark. Es handelt sich also eigentlich um keine Änderung, sondern nur um eine durch den Krieg notwendig gewordene wirtschaftliche Maßnahme. Und die Kriegsverordnung bleibt auch nur „bis auf weiteres" in Kraft! den Tag des Außerkrafttretens bestimmt der Reichskanzler. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Verordnung wie die anderen mit dem Ende des Kriegszustandes verschwinden wird; soll dann das Gesetz geändert werden, so bedarf es der Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren.

Im übrigen werden aber auch die Vorschriften des Gesetzes, soweit es durch die Kriegsverordnung nicht geändert ist, „kriegsgemäß" auszulegen sein. Zugunsten unehelicher Kinder kann nämlich noch weiter gepfändet werden; es braucht dem Schuldner nur ein Betrag für den „notdürftigen" Unterhalt belassen zu werden; hier wird man natürlich auch eine höhere Summe anzunehmen haben als in Friedenszeiten, weil eben auch zur Bestreitung des notdürftigen Unterhalts ein anderer Betrag im Kriege erforderlich ist als im Frieden. An einer Bestimmung des Gesetzes kann aber naturgemäß auch im Kriege nichts geändert werden: zugunsten des Ehegatten muß der Schuldner alles hergeben; hier braucht ihm nichts belassen zu werden.

Büchertisch.

Robert Kurpiun: „Das schwarze Weib". Roman. — Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W 9 — Preis 4 Mk. — Robert Kurpiun, dessen Roman „Der Mutter Blut" vor wenigen Jahren mit viel Beifall aufgenommen wurde, tritt mit einem weiteren oberschlesischen Roman „Das schwarze Weib" vor die Oeffentlichkeit. Er ist geschichtlich-kulturellen Charakters, spielt auf dem industriellen Boden Oberschlesiens und gibt ein lebensvolles Bild der Entwicklung dieses zukunftsreichen Gebietes durch deutsche Bildung und Tatkraft. Die Handlung ist reich bewegt. Im Mittelpunkt derselben steht eine aus gärendem Boden entsprossene, dem geschichtlich Eingeweihten leicht erkennbare, leitende Person der Großindustrie in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. — Kurpiun ist in seinen Werken als ein echter Volksschriftsteller erkannt worden und dürfte mit dem vorliegenden, das die früheren an darstellerischer Kraft und umfassendem und dichterischem Gehalt weit übertrifft, in dieser Beziehung noch größeren Erfolg erzielen. „Das schwarze Weib" sei allen Volksbüchereien ganz besonders empfohlen. Auch für die reifere Jugend ist das Buch, das dem Hang der Jugend zum Abenteuerlichen mehr als irgend ein Indianerroman Nahrung gibt, dabei sittlich einwandfrei und von einer edlen nationalen Gesinnung getragen ist, sehr geeignet.

Wochenspeisezettel

aus Kriegshilfe der Hausfrau.

Dienstag. Porreegemüse mit Rindfleisch.
Abends: Sagoauflauf.

Mittwoch. Buttermilchsuppe. — Bratlinge von Haferflocken und Agumamehl mit Spinat.
Abends: Kartoffelpudding.

Donnerstag. Leberklöße mit Kartoffeln in Milchtunke und grünem Salat.
Abends: Rhabarbersuppe mit Maisgrießflammerie.

Freitag. Suppe von Suppenwürfeln — Klippfisch gekocht mit Zwiebeltunke und gekochten Kartoffeln.
Abends: Ballbäuschen von Maismehl mit Kompott von getrocknetem Obst.

Samstag. Kartoffelsuppe mit Klippfisch (Restverwendung) — Hirsebrei mit Zucker und Zimt.
Abends: Buchweizenpfannkuchen mit Speck.

Sonntag. Schinken mit Spargel und Kartoffeln. — Reisspeise mit Gelatine.
Abends: Dänischer Salat.

Montag. Gerstensuppe (Verwendung der Schinkenbrühe) mit Bratwurst.
Abends: Heringskartoffeln

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

27. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
28. Juni: Vielfach heiter bei Wolkenzug, warm.
29. Juni: Schön, heiter, warm.
30. Juni: Veränderlich, warm, Strichregen.
1. Juli: Teils heiter, teils Regen, kühler.
2. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm, Regen.
3. Juli: Teils heiter, teils Regen, kühl.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich u. Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatze
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen 2c erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein **Preis Mk. 1,50.**

Wilh. Bell jr., Halver.